

Garten und Klima

von Christopher Newquist

Wer vor noch nicht allzu vielen Jahren in der Frankfurter Innenstadt versucht hat, mit Füßen der Größe 47 passende Schuhe zu finden, konnte sich den Besuch der meisten Schuhgeschäfte sparen. Schuhe waren dort in der Regel nur bis Größe 46 vorrätig, und die Besitzer größerer Füße mussten eben ihre Quellen und Spezialisten kennen. Aber das Klima im Schuhhandel hat sich gewandelt. Inzwischen findet sich in den meisten Geschäften wenigstens eine kleine Auswahl an Schuhen in Übergrößen. Die nachwachsenden Generationen der Schuhkonsumenten werden wohl nicht nur nach oben immer länger, sondern auch an den Füßen nach vorn. Vermutlich war es auf Dauer unbefriedigend, auf die gefühlt und wahrscheinlich auch betriebswirtschaftlich messbar immer öfter zu hörende Frage nach den Schuhen in Übergrößen stets mit Bedauern und dem Verweis auf die Konkurrenz, die vielleicht „etwas“ da hat, reagieren zu müssen.

Sie mögen sich fragen, was die Schwierigkeiten des Gärtners, passende Schuhe zu finden, in einem Bericht aus dem Garten zu suchen haben. Ich denke aber, man kann anhand eines solchen kleinen, gut überschaubaren Problems gut nachvollziehen, wie sich Ausnahmerecheinungen (Kunde mit großen Füßen) in die Normalität („Schuhe nur bis Größe 46!“) einschleichen und schließlich Teil von ihr werden („Jetzt auch bei uns: Große Schuhe!“).

Das Jahr 2019 war (und ist noch) geprägt von einer allgemeinen gesellschaftlichen Diskussion um „den Klimawandel“, die mit Aktionen und Veranstaltungen bis ins Haus Aja Textor-Goethe hineinge-

schwappt ist. Leider aber ist „das Klima“ und sein Wandel kein Gegenstand, der sich anfassen lässt, und der demzufolge auch gar nicht so leicht zu begreifen ist. Eine Definition: Das Klima ist der durchschnittliche Zustand der Atmosphäre auf dem Globus, in einem bestimmten Gebiet oder an einem bestimmten Ort über einen Zeitraum von 30 Jahren hinweg. Konkret: Bezogen auf den Zeitraum von 1981 bis 2010 beträgt die durchschnittliche Jahrestemperatur in Frankfurt am Main 10,5 Grad Celsius, der durchschnittliche Jahresniederschlag liegt bei knapp 630 Litern auf den Quadratmeter. Im gleichen Zeitraum ist vermutlich (da rate ich jetzt mal frei von der Leber weg!) die durchschnittliche benötigte Schuhgröße der die Frankfurter Schuhgeschäfte betretenden Kunden um 0,2 Schuhgrößen gewachsen. Alles klar?

Für das Jahr 2019 liegen mangels Silvesterfeier noch keine Jahreswerte vor. Die Durchschnittstemperatur im vergangenen Jahr 2018 allerdings lag in Frankfurt am Main bei 12,5 Grad (www.wetterkontor.de), also 2 Grad über dem langjährigen Durchschnitt. Vergleichen Sie das bitte mit dem im Zusammenhang der Klimadiskussion ausgegebenen Ziel, die Erderwärmung auf maximal 2 Grad, besser nur 1,5 Grad zu begrenzen. Gleichzeitig machen Sie sich bitte klar, dass es im vergangenen Jahr lediglich ein Kunde mit besonders großem Klimafußabdruck war, der unseren Frankfurter Klimaladen betreten hat. Das mag ins Bild passen, wird aber nicht immer so sein. In diesem Jahr werden die Klimafüße schon wieder etwas kleiner, wenn auch immer noch überdurchschnittlich groß sein. An einzelnen Tagen war es 2019 heißer als an irgendeinem Tag im Jahr davor, aber

im Wonnemonat Monat Mai des Jahres 2019 zum Beispiel lag die Durchschnittstemperatur um satte 2 Grad unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Eisheiligen sind in diesem Jahr mal nicht ausgefallen. Das hat mich in diesem Jahr einige Nerven wegen fehlgeschlagener Aussaaten von Sommerblumen gekostet und, wie ich vermute, genau deswegen haben deutlich weniger Wespen unsere spätsommerlichen Kaffeetafeln umschwirrt als 2018 (aber das nur am Rande).

Lassen Sie uns über das Wasser nachdenken! Im ganzen Jahr 2018 sind in Frankfurt am Main (Flughafen) ziemlich genau 400 Liter Niederschlag auf den Quadratmeter gefallen, nicht mal zwei Drittel des Durchschnittswerts. So geht Dürre! In diesem Jahr sind schon über 500 Liter gefallen, wobei insbesondere ein nasser Oktober einen großen Anteil beigetragen hat. Aber auch der Mai war nicht nur kalt, sondern auch nass. Trotzdem wurde auch dieses Jahr wieder Dürre beklagt. Zum einen, weil es ab Juni für einige Monate wieder weniger geregnet hat als „normal“, zum anderen, weil auch der Winter 2018/19 deutlich trockener war als sonst. Niederschlagswasser, das in tiefere Bodenschichten eindringt, fällt in der Regel im Winter. Im Sommer ist die Verdunstung wegen der höheren Temperaturen generell stärker. Außerdem entzieht die in der warmen Jahreszeit aktive Pflanzenwelt den oberen Bodenschichten ständig Wasser. So kommt es, dass Grundwasser hauptsächlich im Winter entsteht, obwohl die größten durchschnittlichen Niederschlagssummen eigentlich in den Sommermonaten zu finden sind.

Im Frühjahr 2019 hat unsere Pflanzenwelt nun also eine relativ gut mit Wasser versorgte obere Bodenschicht bis in etwa 50 cm Tiefe vorgefunden, was zu einem allgemein als sehr üppig empfundenen Wachstum bis in den Frühsommer hinein

beigetragen hat. In den tieferen Bodenschichten bis in 2 Meter Tiefe blieb Wasser dagegen Mangelware. Und als die Sommermonate dann wieder heiß und trocken wurden, war das oberflächennahe Wasser schnell verbraucht, die tieferen Bodenschichten waren sowieso schon trocken. Im Ergebnis sind selbst gestandene Bäume, die in Jahrzehnten heiße und trockene Sommer – unter anderem den extrem heißen Sommer 2003 – und niederschlagsarme Winter überstanden haben, in wenigen Monaten kläglich vertrocknet. Um das zu beobachten, reicht es, mit offenen Augen die Hügelstraße entlang zu gehen.

Die Preisfrage lautet: Wie groß ist der Anteil des Klimawandels an solchen Erscheinungen? Was davon ist Ausnahmeerscheinung und was schon Normalität?

Man kann es eigentlich nicht ernsthaft leugnen: Der durchschnittliche Zustand der uns umgebenden Atmosphäre (das Klima) befindet sich im Wandel. Das war einerseits schon immer so, weil das Klima von vielen natürlichen und dabei auch nicht immer stabilen Faktoren beeinflusst wird. Andererseits hat die Menschheit durch die massenhafte Freisetzung von seit Urzeiten in der Erdkruste gebundenem Kohlenstoff zur Energiegewinnung eine zusätzliche Stellschraube für die Beeinflussung des Klimas zu drehen begonnen. Die Konsequenzen des zunehmenden Gehalts an Kohlendioxid und anderer „Treibhausgase“ in der Atmosphäre sind in der Wissenschaft weitestgehend unumstritten. Die naheliegende Lösung, einfach weniger Treibhausgase freizusetzen, scheint aber aus verschiedenen oftmals zutiefst menschlichen Gründen so einfach doch nicht zu sein.

Vielfach werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Klimawandel eher wie eine Glaubensfrage betrachtet. Die einen sagen so, die anderen ... Hinzu kommt, dass ein wirklicher persönlich spürbarer

Leidensdruck ehrlich gesagt einfach nicht vorhanden ist. Einerseits ist es eine große Stärke der Menschheit, sich mit allerlei Erfindungen von Mitteln und Werkzeugen erfolgreich durchs Leben zu wursteln. Wenn es draußen wärmer wird, stelle ich drinnen einfach noch ein Klimagerät auf. Andererseits ist der Mensch ein Warmblüter. Er hat seine Heizung eingebaut, das macht ihn unabhängiger vom aktuellen und durchschnittlichen Wetter. In einem früheren Beitrag für den Haus-Kurier habe ich erwähnt, dass die Blüte des europäischen Schneeglöckchens in den Jahren nach 2010 im Schnitt zwei Wochen früher begonnen hat als in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Dadurch, dass Pflanzen keine eigene innere Heizung haben, sind sie für ihre Lebensprozesse auf die Wärme angewiesen, die sie von außen aus der Atmosphäre erreicht. Pflanzen sind im Gegensatz zu uns Menschen klimafähig. Ob deswegen aber die Pflanzen entschiedener gegen den Klimawandel vorgehen würden, darf trotzdem bezweifelt werden. Nicht wenige würden sich mit etwas mehr Wärme durchaus wohlfühlen. Ich kann mir gut vorstellen, dass da in der Pflanzenwelt eine erhebliche Uneinigkeit entstünde. Persönlich bin ich jedenfalls einstweilen sehr pessimistisch, ob es der Menschheit gelingen kann, den Klimawan-

del aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen. Wenn es so kommt, führt das vermutlich zu einem insgesamt steigenden Temperaturniveau. Das Frühjahr wird bei uns im Garten und darüber hinaus früher beginnen, insgesamt wird die Vegetationsperiode länger dauern. Früher austreibende Pflanzen sind allerdings durch späte Fröste, die es weiterhin geben wird, stärker gefährdet. Im Sommer wird es häufiger zu Hitzeextremen kommen, die dann aber zunehmend als Normalzustand wahrgenommen werden. Es wird nicht unbedingt weniger regnen, aber die stärkere Verdunstung wird vielen Pflanzen zu schaffen machen. Es wird Pflanzen geben, die im Garten zu halten einen zu großen Aufwand bedeutet. Jeder Tropfen Wasser, den ich aus der Leitung entnehme, muss an anderer Stelle dem Grundwasser entnommen werden, und das sehe ich nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Kosten als Problem an. Auf der anderen Seite birgt die stärker energiegeladene Atmosphäre die Gefahr extremerer Starkregenereignisse, und was gerade noch zu vertrocknen schien, säuft im nächsten Augenblick regelrecht ab.

Ich werde neue Sandalen und Gummistiefel benötigen. Gut dass der Frankfurter Schuhhandel inzwischen auf meine Schuhgröße eingerichtet ist.



Dürres Gras und prächtige Königskerzen



Natternkopf liebt Hitze und Trockenheit